**Prof. Dr. Alfred Toth**

# Abstrakte und konkrete Zeichen

1. Ein abstraktes Zeichen ist eine der 10 Peirceschen Zeichenrelationen, deren allgemeine Form bekanntlich

ZR = (3.a 2.b 1.c)

ist. Diese auch Zeichenschema genannte triadische Relation wird nach Bense (1986, S. 129) durch Modelle, d.h. konkrete Zeichen, erfüllt oder nicht erfüllt. Es ist eine in der Semiotik nie beantwortete Frage, ob jedes konkrete Zeichen als Modell für jede Zeichenrelation dienen kann oder nicht. Diese Frage dürfte letztendlich – wenn auch unter noch nicht völlig geklärten Umständen – darauf hinaus laufen, ob es wahr sei, dass wirklich „jedes beliebige Etwas" zum Zeichen erklärt werden könne, wie es Benses Axiom behaupet (Bense 1967, S. 9). Immerhin scheint die Evidenz einer solchen Möglichkeit schon deshalb zu widersprechen, weil ZR durch Einsetzen von semiotischen Werten für die Variablen a, b, c als zehn verschiedene Zeichenklassen auftreten kann. Es scheint also so, als ob nicht jedes konkrete Zeichen als Modell für jede Zeichenrelation dienen kann. Daraus folgt natürlich, dass es viel mehr konkrete als abstrakte Zeichen gibt. Es folgt aber nach Massgabe der bisherigen formalen Mittel der Semiotik daraus auch, dass es bisher keine Möglichkeit gibt, konkrete Zeichen in der Form von Relationen bzw. Schemata darzustellen.

2. Ein konkretes Zeichen unterscheidet sich von seinem abstrakten Zeichen dadurch, dass sein Zeichenträger, das materiale Mittel $\mathcal{m}$, Teil der konkreten Zeichenrelation ist:

KZ = ($\mathcal{m}$, M, O, I)

$\mathcal{m}$ selber ist dabei als „triadisches Objekt" zu bestimmen: „Wenn mit Peirce ein Zeichen ein beliebiges Etwas ist, das dadurch zum Zeichen erklärt wird, dass es eine triadische Relation über M, O und I eingeht, so ist zwar das Zeichen als solches eine triadische Relation, aber der Zeichenträger ein triadisches Objekt, ein Etwas, das sich auf drei Objekte (M, O und I) bezieht" (Bense/Walther 1973, S. 71). Wir haben also

$(\mathcal{M} \subset \mathrm{M})$
$(\mathcal{M} \subset \mathrm{O})$
$(\mathcal{M} \subset \mathrm{I})$

Nun ist aber der Zeichenträger kraft seiner Materialität selber ein Teil der objektiven Welt, in der sich auch das Objekt befindet, das qua Meta-Objekt (Bense 1967, S. 9) zum Zeichen erklärt wird, d.h. wir haben

$(\mathcal{M} \subset \Omega)$.

Damit ist aber

KZ = $((\mathcal{M} \subset \Omega), \mathrm{M}, \mathrm{O}, \mathrm{I})$,

d.h. nicht nur $\mathcal{M}$, sondern auch $\Omega$ ist ein triadisches Objekt sein, denn eine Teilmenge einer Menge kann höchstens die gleiche Stelligkeit wie ihre Menge haben. Und falls die Menge eine höhere Stelligkeit als ihre Teilmenge hat, ist sie nach Peirce auf eine triadische Stelligkeit, d.h. die Stelligkeit von $\mathcal{M}$, reduzierbar (vgl. Walther 1989, S. 298).

Allerdings hatten wir in Toth (2009) ferner gezeigt, dass auch

$(\mathrm{I} \subset \mathcal{I})$

gilt. Damit erhalten wir schliesslich

KZ = $((\mathcal{M} \subset \Omega), \mathrm{M}, \mathrm{O}, (\mathrm{I} \subset \mathcal{I}))$,

d.h. KZ ist nun eine triadischen Relation mit den bekannten drei semiotischen Partialrelationen M, O und I, darüber hinaus aber auch den drei triadischen Objekten $\mathcal{M}$, $\Omega$ und $\mathcal{I}$, d.h. KZ enthält neben den abstrakten semiotischen Kategorien zu jeder Kategorie auch ihr konkretes ontologisches Korrelativ.

3. Damit bekommen wir folgende Möglichkeiten erweiterter Zeichenrelationen

3.1. KZ = ($\mathcal{M}$, M, O, I)

Wie bereits gesagt, handelt es sich bei KZ wegen der Präsenz von $\mathcal{M}$ um ein konkretes Zeichen im Gegensatz zum abstrakten Zeichen ZR = (M, O, I).

3.2. PZ1 = (Ω, M, O, I)

Hier liegt ein Zeichen vor, welches das Objekt, welches es substituiert bzw. (als Meta-Objekt) repräsentiert, selbst enthält. In PZ1 ist somit die Kontexturengrenze zwischen Zeichen und Objekt aufgehoben, d.h. es liegt hier ein erster Typ eines polykontexturalen Zeichens vor.

3.3. PZ2 = ($\mathcal{J}$, M, O, I)

Hier haben wir ein Zeichen, welches den Interpreten enthält, der es als Substitut bzw. Repräsentanten für ein Objekt thetisch einführt. Auch in PZ2 ist somit eine Kontexturengrenze durchbrochen, zwar nicht diejenige zwischen Zeichen und Objekt, aber diejenige zwischen Zeichen und Zeichensetzer. Hier liegt also ein zweiter Typ eines polykontexturalen Zeichens vor.

Da $\mathcal{M}$, Ω und $\mathcal{J}$ triadische Objekte sind, können wir auch die Kombinationen betrachten:

3.4. KPZ1 = ($\mathcal{M}$, Ω, M, O, I)

Dieses ist das konkrete Gegenstück von PZ1, denn die Präsenz des Zeichenträger $\mathcal{M}$ bedeutet immer eine Konkretisierung, d.h. Realisierung oder Manfestierung eines abstrakten Zeichens.

3.5. = PZ12 = (Ω, $\mathcal{J}$, M, O, I)

Dieses Zeichen ist die Vereinigung der abstrakten Zeichenrelation ZR mit beiden von ihm aus gesehen transzendenten (d.h. polykontexturalen) Kategorien. PZ12 enthält also nicht nur das von ZR substituierte bzw. repräsentierte Objekt, sondern sogar den Zeichensetzer.

3.6. KPZ2 = ($\mathcal{M}$, $\mathcal{I}$, M, O, I)

Dieses ist die Konkretisierung (Realisierung, Manifestierung) von PZ2.

3.7. KPZ12 = ($\mathcal{M}$,Ω, $\mathcal{I}$, M, O, I)

Dieses ist die Konkretisierung (Realisierung, Manifestierung) von PZ12.

4. Nachdem wir nun alle möglichen Kombinationen konkreter und abstrakter Zeichenrelationen dargestellt haben, interessieren uns einige Übergänge zwischen konkreten und abstrakten Zeichen. Hier können wir im Anschluss an das letzte Kapitel die folgenden Haupttypen unterscheiden:

4.1. $\mathcal{M} \rightarrow$ (M, O, I)

Ein Zeichenträger wird zur abstrakten Zeichenrelation. Dies bedeutet, dass eine abstrakte Zeichenrelation in ihrem Zeichenträger verschwindet. Dies ist z.B. bei antiken unentzifferten Inschriften der Fall.

4.2. $\Omega \rightarrow$ (M, O, I)

Das substituierte Objekt ersetzt die Zeichenrelation. Dies ist der formale Hintergrund für die bekannten Darstellung von „lebendig werdenden" Bildern oder Statuen wie dem Pygmalion-Motiv.

4.3. $\mathcal{I} \rightarrow$ (M, O, I)

Dieser komplizierte Fall würde z.B. für Oscar Wilde's „The Picture of Dorian Gray" bedeuten, dass nicht Dorians Bild lebendig würde, sondern dass sein Schöpfer, der Maler Basil Hallward, all die seltsamen Ereignisse zu erleben hätte, die im Roman Dorian zu erleben hat.

Auch hier können wir wieder die Haupttypen der Kombinationen betrachten, für die sich nach unseren bisherigen Erläuterungen leicht Beispiele, d.h. Modelle finden:

4.4. $\mathcal{M}, \Omega \quad \rightarrow (M, O, I)$

4.5. $\Omega, \mathcal{I} \quad \rightarrow (M, O, I)$

4.6. $\mathcal{M}, \mathcal{I} \quad \rightarrow (M, O, I)$

4.7. $\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{I} \quad \rightarrow (M, O, I)$

Finis.

**Bibliographie**


Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Repräsentation und Fundierung der Realitäten. Baden-Baden 1986

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Das Zeichen als Fragment. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Zeichen%20als%20Frg..pdf (2009)

Walther, Elisabeth, Charles Sanders Peirce – Leben und Werk. Baden-Baden 1989


15.8.2009